

Die Fahrten und Abenteuer des „Wolf“.

Der Vortrag des Fregattenkapitäns Nerger.

Wien, 24. Mai.

Zweieinhalb Stunden sprach heute der deutsche Kapitän Nerger in dem trotz erhöhter Preise ausverkauften Konzerthause über seine Fahrt mit dem „Wolf“ und trotz der Schwüle im Saale blieb das Publikum an seinen Lippen hängen und war zum Schlusse des Vortrages so enthusiastisch wie am Anfang, als es dem Kommandanten des „Wolf“ eine stürmische, in ihrer Herzwärme ganz außergewöhnliche Ovation bereitetete.

Fast auf den Tag sind es drei Jahre her, seit ein anderer deutscher Seeoffizier, der junge blonde Kapitänleutnant Mücke, im Konzerthause von seiner Odyssee auf der „Emden“ und später mit der „Ayesha“ erzählt hat. Damals war der Krieg verhältnismäßig noch neu und das, was Mücke erzählte, klang noch ganz märchenhaft und ungewohnt und er erzählte mit stark betontem Humor, frisch und burschikos, wie einer, der eine wilde, lustige Abenteuerfahrt getan hat, von der er glücklich heimgekehrt ist.

Heute ist aber der Krieg nicht mehr neu, sondern alt und müde, Heldentaten sondergleichen wurden seitdem vollbracht, Hunderte von noch abenteuerlicheren Fluchtgeschichten und noch tollkühneren Fahrten wurden erzählt und geschildert, und der deutsche Seeoffizier, der heute auf lange, ungewisse Fahrt hinausgeht, fühlt nicht mehr den Reiz des Abenteuerlichen, sondern wohl mehr das Schwere, Verantwortungsvolle.

Fregattenkapitän Nerger, der heute das Podium im Konzerthause betrat, ist kein blonder Jüngling, wie es Mücke war, sondern ein Mann auf der Höhe des Lebens, schlank, aber nur mittelgroß, brünett, ein hageres, ernstes Gesicht, mit scharfen Backenknochen und zwei Finien um den Mund, die gedrungene Energie, stählernen Willen verraten. Und was er erzählt, ist gar nicht humoristisch, oder doch nur ganz stellenweise, sondern es ist sehr ernst. Es ist ein schlichtes Heldenepos, es ist der Gesang von eiserner Treue, eiserner Fähigkeit und grenzenloser Hingabe an das Vaterland.

Nerger, der scharf und deutlich spricht, erzählt, daß er schon Anfang des Jahres 1916 mit der Aufgabe betraut wurde, ein mittelgroßes Schiff auszusuchen, gebrauchsfähig zu machen und eine Kapersfahrt ins Weite anzutreten. Monatlang wurde beraten, gesucht, probiert, bevor der ziemlich langsame Bremer Hansa-Dampfer „Wolf“ erwählt wurde, und das Jahresende kam, bevor die 350 Kopf starke Besatzung zusammengestellt, die Ausrüstung, die Bestückung, die Verproviantierung beendet war. Ende November 1916 endlich verließ der „Wolf“ Bremerhaven mit der Bestimmung, im Indischen Ozean und an der westaustralischen Küste Minen zu legen, die Handelschiffahrt zu schädigen und ein Jahr draußen zu bleiben. Kein Mann an Bord außer Nerger und seinen Offizieren hatte eine Ahnung von diesen Plänen, erst als man draußen in der Höhe von Bergen war, versammelte der Kapitän seine Leute um sich und teilte ihnen mit, worum es sich handelt, und daß sie sehr, sehr lange ihre Heimat nicht wieder sehen würden. Ein dreifaches Hurra war ihre Antwort.

Und nun schildert Nerger, wie sein „Wolf“ hoch nach dem Norden fuhr, die englische Blockadelinie durchbrach, um dann scharf zurück nach Süden zu dämpfen, um Afrika herum, nach dem Indischen Ozean, gegen Australien. Schiff auf Schiff wird versenkt, Gefangene werden gemacht und an andere Schiffe wieder abgegeben, Hunderttausende von feindlichen Raumschiffen sinken gegen den Meeresgrund. Und immer dieselben Sorgen ernstester Art: frischer Proviant muß verschafft werden, Trinkwasser, vor allem aber Kohle, Kohle und wieder Kohle. Und jedesmal, wenn die Not am höchsten, ist englische oder französische Hilfe am nächsten, wird ein Brachtdampfer mit unzähligen Wasserfassern, mit Mehl, Hülsenfrüchten, Speck, Zucker und Schokolade gelapert, und es naht ein schöner, großer Kohlentransporter, der seine schwarze Diamanten abgeben muß.

Und so vergeht ein halbes Jahr, ein ganzes Jahr ist um, bis sich Nerger entschließt, die Heimreise anzutreten, begleitet von einem riesigen Schiff, das voll von Beute und von Gefangenen ist. Dieses Beuteschiff blieb dann bekanntlich in Dänemark liegen.

Inzwischen hatten die Angehörigen der „Wolf“-Matrosen längst alle Hoffnung verloren. Sie überschwebten das Reichs-

marineamt mit Bitten um Auskunft und schließlich, als das Amt immer um Geduld bat, mit vorwurfsvollen ärgerlichen Worten, bis das Reichsmarineamt, getäuscht von zahllosen englischen erfundenen Nachrichten, selbst die Hoffnung aufgab und am 15. Februar 1918 die Angehörigen verständigen ließ, daß die Aussichten auf eine Heimkehr des „Wolf“ gering seien. Acht Tage später aber war der „Wolf“ wieder da und lief jubelnd und gefeiert im Hafen von Kiel ein.

Hochinteressant ist an den Schilderungen Nergers die Rolle, welche die englischen Fanksprüche spielten. Durch sie erfuhr er den Abgang und die Einfahrt der feindlichen Schiffe in die verschiedenen Häfen, durch sie war er über alles orientiert, sie erleichterten ihm gewaltig die Versenkungsarbeit.

Zum Schlusse erzählte Nerger von den skeptischen Worten eines gebildeten englischen Kapitäns, der sich unter seinen Gefangenen befand. Dieser Mann schilderte schon vor dem unbeschränkten U-Boot-Kriege die schlechte und immer schlechter werdende Lage der Engländer, und er behauptete, daß nach dem Kriege im Osten Japan herrschen und England zugrunde gehen werde. Der Sieg aber werde den Zentralmächten zufallen.

Im Publikum, das Kapitän Nerger immer wieder jubelte, befanden sich vom Hofe die Erzherzoge Franz Salvator und Leopold Salvator und Erzherzogin Marie Theresje.